

## Vom nicht erklärten Schweigen der Partei-Grünen

Annemarie Buchholz-Kaiser, Zeit-Fragen vom 2. 5. 2000

Neben dem Parkplatz bei meinem Coiffeur fängt ein Gelände an, wo Steine verladen werden: Sandstein, grüner Andeerer Granit, runde Flusstheine verschiedener Form. In einer kurzen Unterhaltung mit einem der Fahrer über die schönen Farben und Formen sagt er, er habe sich eine kleine Sammlung von einigen besonderen Stücken angelegt, weil er sie so gern habe. Ich darauf, etwas nachdenklich: «So ist das Arbeiten schön, wenn man das, was man macht, auch mit Liebe macht.» Er sagt darauf, ebenfalls nachdenklich: «Ja, diese Liebe ist bei denen, die die Arbeit machen, oft viel mehr vorhanden als bei denen, die nur berufsmässig Liebe zur Natur predigen.» Tja, wo bleiben die Stimmen derer, die zwanzig Jahre lang die ökologischen Anliegen den Menschen nähergebracht haben, jetzt, wo die Globalisierung das alles dem Casino- Kapitalismus opfert? Dass die Partei-Grünen in der Schweiz die Nein-Parole zu den «Bilateralen», die ein faktischer EU-Beitritt sind, nicht zustande brachten, gibt vielen Mitbürgern zu denken, die ohne einen Parteiausweis ein offenes Herz für Menschen, Tiere und Pflanzenwelt haben. Das Abseitsstehen der Schweizer Grünen ist auch deshalb so stossend, weil der Alpenschutz-Artikel in der Bundesverfassung, der 1997 zustande kam, durch die «Bilateralen» ausser Kraft gesetzt wird. Auch jetzt, wo die 40-Tonner ganz Europa heimsuchen und die Bevölkerung am Brenner den Schwerverkehr schon fast nicht mehr erträgt, wo in Brüssel bereits die 60-Tonner vorbereitet werden, auch jetzt rühren sich die Partei-Grünen noch nicht.

### **«Freisetzung genetisch veränderter Organismen (GVO)» gelockert**

Alarmzeichen gibt es noch mehr: Das Europäische Parlament hat die Richtlinien über die «Freisetzung genetisch veränderter Organismen (GVO)» gelockert. Der Umweltausschuss des EU-Parlamentes wollte bremsen, kam mit seinen Forderungen aber nicht durch. «Nach der Abstimmung warfen Abgeordnete der Grünen und der Sozialisten den Christlichdemokraten und Liberalen vor, sich dem Druck der Lobby gebeugt zu haben. Die Vertreter der Mehrheit

zeigten sich jedoch davon überzeugt, der Gentechnologie eine faire Chance gegeben zu haben.» Es werden nun noch einige Details hin- und herverhandelt, aber der Beschluss ist gefasst, und die Sache wird umgesetzt. «Bei den Änderungsanträgen konnte sich der Umweltausschuss mit dem Anliegen nicht durchsetzen, wonach veränderte Organismen, die in ihrem Erbgut eine Resistenz gegen in der ärztlichen oder tierärztlichen Behandlung verwendete Antibiotika vermitteln, nicht freigesetzt werden dürfen. Solche Antibiotika-Resistenzgene werden in der biotechnischen Forschung häufig als Marker-Gene verwendet.» («Neue Zürcher Zeitung» vom 13.4.) Marker-Gene gelangen über die Nahrungskette in den tierischen und den menschlichen Organismus. Sie übermitteln zu einem grossen Teil eine Antibiotika-Resistenz. Das mag einen weniger interessieren, solange man kerngesund ist. Aber, wenn Tier oder Mensch von einer gefährlichen Infektion heimgesucht werden, kann das im Nu zu einer Frage von vitaler Bedeutung werden. Die Frage der Haftung für Gesundheits- oder Umweltschäden ist deshalb auch heiss umstritten. Das europäische Parlament hat sich aber vorerst darauf kapriziert, die persönliche zivilrechtliche Ursachenhaftung abzulehnen und nur die allgemeinen Haftungsrichtlinien gelten zu lassen. So gelockert, werden sich Schlampereien direkt lohnen. Falls Sie sich in einigen Jahren über gesundheitliche Schäden beschweren wollen: «In der Haftungsfrage wird auf die angestrebte allgemeine Umwelthaftungsrichtlinie verwiesen, weil die vom Ausschuss vorgesehene persönliche zivilrechtliche Haftung für etwaige Gesundheits- und Umweltschäden als unverhältnismässig angesehen wurde.» («Neue Zürcher Zeitung» vom 13.4.)

## **Binäre biologische Waffen aus dem Genlabor**

Besonders alarmiert ist, wer das Buch von Ken Alibek «Direktorium 15 – Russlands Geheimpläne für den biologischen Krieg» (ISBN 3- 430-11013-0) über die Biowaffen gegenwärtig hat oder nicht vergessen kann. Der Autor, selbst Leiter dieser Forschung, beschreibt den Forschungsstand bis Anfang der 90er-Jahre. Viren und besondere Bakterien wurden gezüchtet, um Seuchen auszulösen (Ebola, Hasenpest, Hämorrhagisches Fieber). Durch die Genforschung wurde dieser Bereich um einen Quantensprung erweitert. Jetzt sind die Russen schon fast Waisenknaben. Fachleute sprechen von binären biologischen Waffen aus dem Genlabor. Das geht so: Ein an sich harmloses Gen wird z. B. in die Hirse oder Kartoffel eingepflanzt. Es wird erst in Kombination mit einem zweiten Gen wirksam. Dieser Stoff wird z. B. in präparierte Insekten, Impfstoffe oder Nahrungsmittel eingepflanzt. Erst wenn ein Mensch, der die präparierten (ungefährlichen) Kartoffeln oder Hirsekörner gegessen hat, von

einem präparierten Insekt gestochen wird, bricht eine Krankheit aus. Anderen macht der Mückenstich nichts. Auf welche unmenschliche Anwendungen solcher binären biologischen Waffen man kommen kann, soll hier nicht ausgemacht werden, aber wir haben allen Grund, den Nahrungskreislauf sehr genau im Auge zu behalten. Die GVO Richtlinie der EU ist ein gefährliches High-Risk-Unternehmen. Dieses Zeug aus der Schweiz fernzuhalten, wird nach den bilateralen Verträgen immer schwerer. In der Schweiz werden alle diese Fragen nicht, noch nicht diskutiert. Dafür beschäftigt das Bundesamt für Wald und Umwelt (BUWAL) ökologische und nichtökologische Kreise damit, ob Luchs, Wölfe und Bären wieder angesiedelt werden sollen. Bis jetzt funktioniert dieses Ablenkungsmanöver. Es darf aber nicht verhindern, dass sich die Mütter und Väter das Landwirtschaftspaket innerhalb der «Bilateralen» in seinen Auswirkungen auf die Gesundheit ihrer Säuglinge, Kleinkinder und Heranwachsenden überlegen.

### **Niedergang der genossenschaftlichen Milchversorgung**

Österreich hat seit dem EU-Beitritt z. B. seine nicht genossenschaftliche Struktur der Milchverteilung und Milchverarbeitung verloren; wo sie noch besteht, fristet sie nur noch als Zulieferer ein klägliches Restdasein. Was die Väter und Vorväter in hundert Jahren sorgfältig aufgebaut haben, um – unabhängig und in guter Qualität – das Grundnahrungsmittel Milch «in der Region für die Region» zu verteilen und zu verarbeiten, ist durch Fusionitis in grosse Kapitalstrukturen übergeführt worden. Jedes Land, das seine Bevölkerung nicht eigenständig ernähren kann, ist auch politisch erpressbar. Bei den Vereinten Nationen werden die Länder gesondert aufgelistet und unterschieden in «autarke», «weniger autarke», «mittleren Grades abhängige», «stärkeren Grades abhängige» und «völlig abhängige». Wer Brzezinskis Buch «Die einzige Weltmacht» genau liest, sieht, dass die Erzeugung von mehr Abhängigkeiten dort als Herrschaftsinstrument beschrieben wird. Der Niedergang der genossenschaftlichen Milchversorgung setzte in Österreich Mitte der 80er Jahre ein: Erst wurden die genossenschaftlichen Dorfmolkereien mit Bau- und Hygienevorschriften so zugedeckt, dass sie die teuren Umbauten nicht mehr selber finanzieren konnten. Darauf wurden Zusammenschlüsse in der Region nötig, welche die Verwaltung der Genossenschaften ihrer Basis immer mehr entfremdeten. Dann erfolgte die Umwandlung in AGs oder die Übernahme durch grosse Milch-Firmen (zumeist Aktiengesellschaften), die inzwischen in hartem Konkurrenzkampf stehen, aber gute Jahresabschlüsse machen.

## **Eltern wollen eine natürliche Milch für ihre Kinder**

Die Qualität der Milchprodukte sinkt, wogegen die Dividenden steigen. Die Bauern haben auf das Ganze längst keinen Einfluss mehr. Für sie hat Brüssel nebst aller Arbeit zusätzlich noch die Beschäftigung mit Bürokratie erfunden. So haben sie keine Zeit für eine Rebellion gegen diese Entwicklungen. Die Analogien zur Schweiz sind offenkundig: Zunächst die grossen Zusammenschlüsse zu Säntis-Milch, Toni und Emmi. Die Aargauer Zentralmolkerei AZM sei noch die einzige Milchgenossenschaft, die zu 100% den Genossenschaftlern selbst gehöre. In den VOLG-Läden der Ostschweiz (die Läden der landwirtschaftlichen Genossenschaften in den einzelnen Gemeinden zusammengeschlossen im VOLG) findet man seit dem 1. Januar 2000 nur noch «Swiss-Dairy-Food»-Milch. Das Signet «Swiss Quality» ist auf der Packung verschwunden. Immer öfter kommt es vor, dass eine Milch – auch bei Aufbewahrung im Kühlschrank – vor Ablauf des «Zdatums» ~~hinüber~~ ~~ist~~ ~~Dann~~ ~~kommt~~ ~~bis~~ ...» diese «Frischmilch», aber nicht als «gebrochene» Milch aus der Flasche, die als Sauermilch mit Früchten oder etwas Streuzucker eine feine Zwischenmahlzeit wäre, sondern schleimig-schmierig und schlecht riechend. Bereits diskutieren Bauern und Familien landauf, landab die Neuorganisation der Milchversorgung. Die Eltern wollen eine natürliche Milch als Grundnahrungsmittel für ihre Kinder. Das neue Management der «Swiss-Dairy-Food» (früher Toni) hatte zu Recht bei der Übernahme Bedenken, sogleich mit allen geplanten Veränderungen loszulegen. Die bisherigen Käufer in der Schweiz könnten sonst abspringen. Und falls Sie, liebe Leser, noch Zweifel haben, wie es in der Schweiz weitergehen wird: Im Wirtschaftsteil der «Neuen Zürcher Zeitung» fand sich am 13. April 2000 ein aufschlussreicher Artikel über die «Energische Vorwärtsstrategie der Emmi-Gruppe» und die Möglichkeit eines «Börsengangs zur Untermauerung der ehrgeizigen Pläne». Der Konzernlös des Luzerner Milchkonzerns Emmi betrug 1999 1009,0 Millionen Franken (1997 noch 626,2 Millionen Franken). Nichts gegen gutes Wirtschaften. Immer öfter aber sieht man Bauernhöfe leer und verlassen in der Landschaft stehen: Die Besitzer mussten aufgeben, sie wanderten, um zu überleben, in die baltischen Länder aus oder nach Kanada; wie schon Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Shakespeare würde dazu und zu den Bilateralen wohl sagen: «Es ist etwas faul im Staate Dänemark.»

*«Die Regierung ist ersonnen, um die Rechte zu sichern. Die Rechte des Menschen sind Freiheit und gleiche Beteiligung an den Erzeugnissen der Natur.»*

Percy Bysshe Shelley, in: Die Menschenrechte, Dublin, 1812